

GESCHICHTE – Theorie der Architektur

APEX: Das Ziel und der Höhepunkt der Theorie liegt in deren ‚Vermögen‘ in der Wirklichkeit.

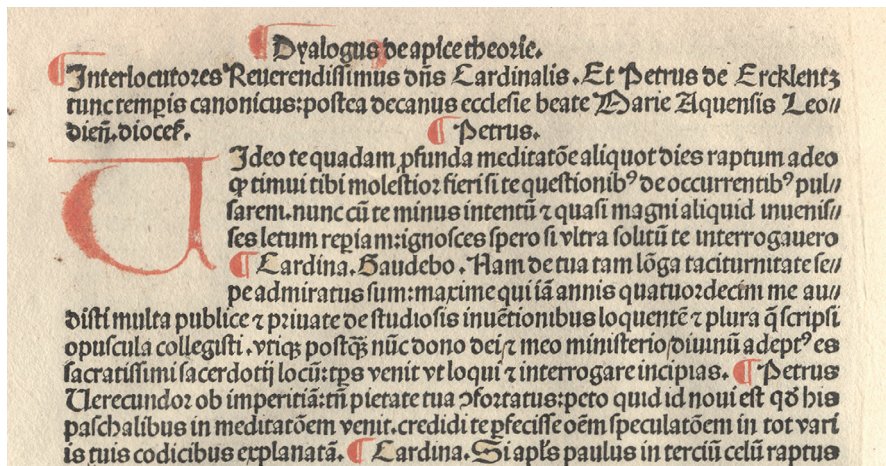


Abb. 1 APEX THEORIAE: Nikolaus von Kues, Dialogus de apice theorie, in: [Opuscula varia, II], [Strassburg: Martin Flach, nicht nach 2. Januar 1489], [E 4v]

Dem ganz einfachen Begriff der Theorie, dem *antiken Schauen*, aus dem dann Einsicht und Erkenntnis hervorgingen, der von Anfang an auf das Ganze göttlicher Weltordnung gerichtet war, ist nach langer Erörterung durch alle philosophischen Schulen hindurch zuletzt *in strengwissenschaftlicher Verengung* all dies, die Schau, die Vorstellung, die Spekulation, kurzum die große Öffnung, häufig verloren gegangen. Je weiter wir zurückblicken, umso offener und grundsätzlicher, philosophischer findet sich Theorie aufgefasst, und je mehr wir uns der eigenen Zeit nähern, umso eingengerter, ‚wissenschaftlicher‘ will sich diese alte Idee verstanden wissen. Mit der Geschichte – geschichtsphilosophisch – vereinigt, hat sie sich dem modernen Drang nach Systematik – oft losgelöst, geschichtslos – überschrieben.

Was ist denn Theorie? Dröge sind moderne Definitionen, *Theorie* als ein durch Experimente gestütztes Erklärungsmodell, das sich aus mehreren Hypothesen zusammensetzt oder eine logisch-systematische Zusammenfassung und Verallgemeinerung von Erkenntnissen über einen Bereich der Wirklichkeit, deren Zusammenhänge erklärend, begründend widerspiegelt werden. Immerhin steht hier zwingend der *Bezug zur Wirklichkeit* im Vordergrund,

1 Vieles, was hier folgt, habe ich ausführlicher schon 2008 dem Band zu unserem Barocksommerkurs „Wissensformen“ vorangestellt und anderweitig weiterentwickelt und präzisiert: Vgl. Oechslin 2008.

2 Vgl. Kant 1783: 106.

3 Kant 1793: 201.

4 Vgl. de Cusa [nicht nach 3. Okt. 1488], fol. E6 verso. – Übersetzung nach Hans Georg Senger: „Die höchste Stufe der Kontemplation ist das Können selbst, das Können allen Könnens, ohne das überhaupt nichts betrachtet werden kann. Wie könnte es das denn ohne das Können?“ In: Senger/von Kues 2002: 31.

während anderswo gerade dies zumindest in Frage gestellt und ‚umgangssprachlich‘ zur Seite geschoben wird; ‚Theorie‘ als Sammlung abstrakter Gedanken und Vorstellungen, deren Bezug zur Realität nicht evident ist oder bezweifelt wird. Theorie, die sich in erster Linie mit sich selbst beschäftigt, und sich – gemäß Kants Ausführungen zu den zahlreichen „Nebengebäuden“ des Wissens – den Hirngespinnsten annähert.¹ Dort scheint der Königsberger in der „unvermerkten“ Vermehrung weitläufiger Gedankenwesen das Risiko auszumachen, dass man sich „mit seinen sonst richtigen Begriffen über die Grenzen ihres Gebrauchs verstiegen habe“.² Wie soll das ‚Schauen‘ der Wissenschaft zu deren Vorteil und Gewinn bewahrt werden, statt daraus den Kontrast – in vermeintlicher Überwindung aller („visionärer“) Unwägbarkeiten – zu bilden?

Da steht die ‚graue Theorie‘ dem Grün des ‚Lebens goldenem Baum‘ gegenüber und lässt erkennen, was uns näher ist oder sein sollte. Immanuel Kants kleine, in der *Berliner Monatsschrift* 1793 publizierte Schrift zum „Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis“ zeigt Mühe, ein ‚vernünftiges‘ und ‚operables‘ Verhältnis von Theorie und Praxis zu begründen: „Man nennt einen Inbegriff selbst von praktischen Regeln alsdann Theorie, wenn diese Regeln, als Principien, in einer gewissen Allgemeinheit gedacht werden, und dabei von einer Menge Bedingungen abstrahiert wird, die doch auf ihre Ausübung nothwendig Einfluss haben.“³ Über die Verallgemeinerung wird der Sinn und auch konkret der Nutzen einer Theorie erschlossen. Doch hier beginnt die CRUX! Wie das denn zusammenführen? Bei welchem Grad der Verallgemeinerung ist der Bezug zur Wirklichkeit noch erkennbar, besser: einsehbar oder gar erhellend? Und herausfordernd bleibt die Forderung, es müsste sich im ‚Können‘, im Vermögen des Tuns erweisen. Vom ‚nosse, velle, posse‘ ist insbesondere das POSSE gefragt; Cusanus formuliert in der ersten Schlussthese der kleinen Schrift „De Apice theoriae“: „Apex theoriae, est posse ipsum, posse omnis posse, sine quo nihil quisquam potest contemplari: quomodo enim sine posse, posset.“⁴ Wie könnte man verbindlicher formulieren, dass dieser Bezug zur Praxis in der Kontemplation der ‚Theorie‘ unabdingbar ist und sich darin deren Qualität äussert!

Will man das Problem des Bezugs von Theorie und Praxis lösen, muss man diesen Zusammenhang *fordern* und allen anderen Erwägungen voranstellen. Abstrakte Regeln mögen vonnöten sein, um die Praxis besser zu verstehen, doch sie müssen ihre Bindungen zur Praxis behalten und nicht verlieren. Insofern ist Urteilskraft gefordert. Und auch umgekehrt noch dies: orientiert man sich zu sehr an der Empirie oder bleibt bei ihr gar haften, wird man kaum zu ‚hohen‘ Vorstellungen gelangen, die doch jeder ‚Schau‘ und Kontemplation zuvorderst in der Absicht stehen und zumindest ‚Wesensfragen‘ anvisieren. Nur dann ist Theorie mehr als bloße Erfahrung, Theorie eben! Man ist von Fall zu Fall mit dieser oszillierenden Frage zum Verhältnis von Theorie und Wirklichkeit konfrontiert und dem damit verbundenen Risiko stets ausgesetzt.

Fliegen muss man können! Die „sich auf eigenen Flügeln wagende Vernunft“



Abb. 2 Athènes en 13 heures: Amedée Ozenfant, Tour de Grèce, Paris: Éditions M.I.E.U.X., 1938

Abb. 3 Falter in der Fensterlaibung, Bibliothek W. Oechslin 2024

Bei aller – zurecht – geforderten Anbindung an die Wirklichkeit soll die Theorie also ‚mehr‘ bieten. Ja, sie soll jene Bindung an die Wirklichkeit bei weitem übertreffen: „Fliegen“. Kant, den nachfolgende Kritiker wie Franz von Baader mal „bloss logisch“ vorgehen sahen⁵, hat gleich zweimal in seiner „Kritik der reinen Vernunft“ das Fliegen mit ins Spiel gebracht, da wo er am Ende die „sich auf eigenen Flügeln wagende Vernunft“ – seine „Kritik“ – als eine „im ächten Verstande Philosophie“ nennen möchte, und da wo er sich schon zu Beginn der Vorstellung eines noch höheren, freien Flugs hingibt: „Die leichte Taube, indem sie im freyen Fluge die Luft theilt, deren Widerstand sie fühlt, könnte die Vorstellung fassen, daß es ihr im Luftleeren Raum noch viel besser gelingen werde.“⁶

Damit ist wohl alles darüber gesagt, was uns bindet oder binden soll, wenn wir unseren Vorstellungen nacheifern, und wie sehr der innere Drang über alle Bindungen hinaus strebt. Nur sollte man nicht die damit verbundenen Schwierigkeiten und den hohen Anspruch unterschätzen. Die prominente Architekturkritikerin Ursula Baus hat warnend bemerkt: „Es ist bedauerlich, wenn selbstverständliches Nachdenken im praktischen Architekturgeschäft bereits als ‚Theorie‘ ‘verkauft wird.“ Im Nachsatz, „und das ist leider häufig zu beobachten“, wird dies als übliche Art von Architekturkritik und deren – voreiliger – Anspruch auf Theorie beschrieben. Auch reiche es nicht aus, wenn ‚Theorie‘ als „Rechtfertigung der Praxis missverstanden“ würde.⁷ Es braucht ein MEHR und bedarf insbesondere einer anderen, besonderen Qualität des Denkens.

Was das sein kann, haben sie alle beschrieben, auch wenn es beim Bezug auf den Architekten und sein Tun, das deshalb im Bereich der ETHIK ange-

⁵ Vgl. Baader 1796/1809: I.: 4.

⁶ Kant 1787: 8–9.

⁷ Vgl. Baus 2024.

8 In der Version der Übersetzung Argyropoulos': „Atqui cum extruendarum aedium facultas, ars quaedam sic ac habitus quidem faciendi cum ratione, nullaque sit ars, quae non sit habitus faciendi cum ratione, nec ullus habitus talis qui non sit ars: sit ut idem sit ars, atque habitus faciendi vera cum ratione.“ Hier zitiert nach der Gesamtausgabe der ethischen Schriften Aristoteles 1527, [1] fol. 60 v.

9 Vgl. Goethe 1812: 118–119.

siedelt ist, bleibt. Wenn Bauen dem *Machen und Hervorbringen*, dem „habitus faciendi“ gemäß Aristoteles in der Nikomachischen Ethik (1140a) zugeordnet ist, so geht das nicht ohne die Begleitung durch ‚Kunst‘; es betrifft beides, „actus“ und „effectio“, und ergibt den „habitus faciendi *cum ratione*“. Die Architektur ist dann selbst Kunst.⁸ Und diese stellt ein GANZES dar. Goethe hat es in der Farbenlehre auf den Punkt gebracht, wenn er das Verhältnis von Wissenschaft und Kunst nach diesem Muster beschreibt, indem er der endlos ausufernden, „gränzenlosen“ Wissenschaft die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Sicht entgegenhält und suggeriert, die Wissenschaft müsste zur Kunst werden, um für sich diese Ganzheit erreichen zu können: „Kehren wir nun zur Vergleichung der Kunst und der Wissenschaft zurück; so begegnen wir folgender Betrachtung: Da im Wissen sowohl als in der Reflexion kein Ganzes zusammengebracht werden kann, weil jenem das Innre, dieser das Außere fehlt, so müssen wir uns die Wissenschaft nothwendig als Kunst denken, wenn wir von ihr irgend eine Art von Ganzheit erwarten.“⁹ Natürlich wissen wir, dass die Wissenschaft das immer wieder praktiziert und dass auch sie längst das Fliegen gelernt hat.

Im präzisen Umfeld der Architektur hat Vitruv all dies vorweggenommen, wenn er am Ende des ersten Buches in der Polemik mit Pytheos, der noch mehr als Vitruv ein umfassendes Wissen des Architekten fordert, feststellt, dieser irre, weil er nicht bedacht hätte, dass alle Künste aus zwei Teilen – entsprechend der vitruvianischen Definition der Architektur – zusammengesetzt seien, dem Werk selbst und „eius ratiocinatione“, kraft grundsätzlicher, ‚wissenschaftlicher‘ Betrachtung; Vitruv betont, dass diese von ihm für jeden einzelnen Fall ausdrücklich geforderte grundsätzliche Betrachtung über den architektonischen Einzelfall hinaus allgemeine Gültigkeit beanspruche. Für dieses Ganze hatte er zuvor, weil alles miteinander verbunden sei („omnes disciplinas inter se coniunctionem rerum et communciationem habere“), eine zyklische Vorstellung und die eines einzigen, aus allen Teilen zusammengesetzten Körpers gefordert: „encyclios enim disciplina uti corpus unum ex his membris est composita.“ (Vitruv I,1,7).

Die Schlussfolgerung kann nur sein: es braucht jene ‚Theorie‘, die über die Einzelheiten des Machens hinausführt; sie versteht sich als ‚Wissenschaft‘, deren Zuständigkeit ja insbesondere das Begründen (auch bei Vitruv!) ist. Man darf und soll ihr durchaus auch Flügel verleihen! Und natürlich sind damit alle Risiken verbunden wie bei Ikarus, der sich zu weit entfernt absetzt und der Sonne nahe abstürzt. Fliegen muss gekonnt sein und die Ansprüche sind hoch.

Theorie: ‚universale‘ Aspekte der Architektur

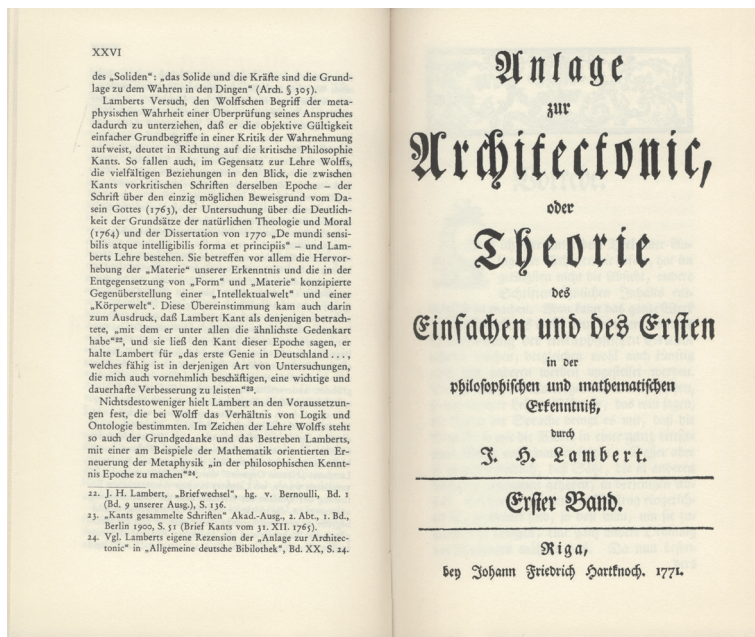


Abb. 4 J. Heinrich Lambert, Anlage zur Architectonic, oder Theorie des Einfachen und des Ersten in der philosophischen und mathematischen Erkenntniß, I, Riga: Hartknoch, 1771, Titel

So einfach gelangt man allerdings nicht zu einer Vorstellung von Ganzheit, die in Kants Versuch der *Metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaft* gefährlich über dem Kontrast von „empirischer Gewissheit“ und systematisch geformtem „Wissen“ schwebt. Letzteres, weil auf dem Zusammenhang von „Gründen und Folgen“ aufgebaut, würde er gerne ‚Wissenschaft‘ nennen, zieht aber für das Ganze „in strengem Sinne“ die Beschreibung „systematische Kunst“ vor.¹⁰ Gemeinsam ist all diesen Bemühungen, dass sie die Frage des Zusammenhangs der Welten von Erfahrung und Vorstellung oder auch äusserer und innerer Gewissheiten ernst nehmen und – wie Ernst Friedrich Apelt in seiner *Theorie der Induction* (1854) – den Akzent auf das „Ganze der Wechselwirkung“ verlegen und von der „Form der Einheit eines Ganzen“ sprechen lassen.¹¹

10 Vgl. Kant 1786: v.

11 Vgl. Apelt 1854: 103.

Das fordert die besondere Aufgabe ‚Theoriebildung‘ heraus, Ganzheiten zu entdecken und zu bilden. Es betrifft alles auch die Architektur – und oft in ganz besonderer Weise. Wer sich also auf seinem Flug von den kleineren, täglichen Problemen zu lösen vermag, kann zu den allgemeineren, grundsätzlichen Fragen vorstossen; ihm eröffnen sich die universalen Aspekte der Architektur, die stets Grundlage des Nachdenkens über die Architektur, ihre Zwecke und Kompetenzen bildeten. Man kann nicht übersehen, dass bei Vitruv die Grundlegung architektonischen Wissens in der ganzen Breite dargelegt wird und somit, salopp formuliert, eine Fülle von Möglichkeiten von Theoriebildung gegeben ist, darunter auch die allgemeinsten, ‚universalen‘ Vorstellungen.

Es ist schon im Begriff der Architektur und des ‚Architektonischen‘ vorgezeichnet, was – nochmals – im Rückgriff auf Aristoteles, weil an herausgehobener Stelle bedacht, auffällt. Es lässt Vitruvs Definition der Architektur zu

Beginn seiner *Zehn Bücher* als „scientia“ und deren Erklärung mitsamt deren Folgen etwa bei Alberti verstehen. Aristoteles stellt zu Beginn der *Metaphysik* dar, wie aus den Sinneswahrnehmungen Erkenntnis entsteht und wie aus Erfahrung gemäss Polos von Agrigent Kunst wird, was dann gleich zur Unterscheidung der Erfahrung als Erkenntnis vom Einzelnen, der Kunst jedoch vom Allgemeinen führt. Die Erfahrenen fragen nur nach dem ‚dass‘, die mit Kunst befassten aber nach dem ‚warum‘, was ja bis heute als Kennzeichnung einer Wissenschaft gilt. An dieser Stelle zitiert Aristoteles jene mehr wissenden Architekten, „τὸς ἀρχιτέκτονας“ (981a), die nun für diese höhere Aufgabe und Kompetenz stehen. Zu Beginn der *Nikomachischen Ethik* handelt Aristoteles von der Ausrichtung des Tuns auf ein Gut, was gemäss den unterschiedlichen Handlungen – vom Schiffsbau, zur Medizin und zur Sattlerkunst – ein verschiedenes ist. (1094a) Argyropoulos präzisiert in seiner Übersetzung: „in iis omnibus fines earum quae rationem architecturae subeunt.“¹² In jedem Falle aber gilt, dass ein übergeordnetes ‚architektonisches‘ Interesse gegeben ist, das dieses selbst als Ziel erwählt. Später wird das mit Bezug auf die Staatskunst ausdrücklich wiederholt. (1141b) Deutsche Übersetzungen sprechen mit Vorliebe von einem „leitenden Vermögen“ wohl auch, weil sie dem Begriff des „Architektonischen“ diese herausragende Bedeutung nicht automatisch zuschreiben mögen. Doch genau das verbindet Aristoteles in der Ethik wie in der Metaphysik mit dem ‚Architektonischen‘ und lässt es offen, ob und wie sich dies in der Wirklichkeit abbildet und auswirkt.

12 Vgl. Aristoteles 1496: fol. 172 r.

Schaut man sich im Bereich der Ethik um und zitiert man den Satz, den Alberti an den Beginn des vierten Buches zu den öffentlichen Bauten setzt, der generell die Ausrichtung der Architektur auf den Menschen als gegeben („in promptu est“) einfach voraussetzt, so findet man diese grundsätzliche – gesellschaftliche – Bedeutung der Architektur bestärkt. Sie erschließt die *gesamte gesellschaftliche Wirklichkeit* als ein weites Feld für das architektonische Nachdenken und Handeln. Es ist ebenso unbestreitbar wie die Feststellung Kants in seiner Anthropologie, wo er den Grund für das Interesse und den Dienst am Menschen beim Menschen selbst kommentiert: „weil er sein eigener letzter Zweck ist.“¹³ Er bezieht es auf den „Fortschritt in der Kultur“ und geht von der Zielsetzung aller „Kenntnisse und Geschicklichkeiten zum Gebrauch für die Welt“ aus. Unnötig anzufügen, dass dies die Architektur – wie von Alberti betont – in umfassender Weise betrifft. Es berührt eine zentrale, heute häufig genug in Frage gestellte Problematik, die grundsätzlicher (theoretischer) Erörterung ständig bedarf: „Aedificia hominum esse causa constituta in promptu est.“¹⁴

13 Vgl. Kant 1798: iii.

14 Vgl. Orlandi/Alberti 1966: I 265.

Die Frage, was dabei – in der Anwendung des ‚Architektonischen‘ der aristotelischen „ἀρχιτέκτονας“ auf die eigene Disziplin – in besonderer Weise die Kompetenz des Machens der Architektur betrifft, welche besonderen Fähigkeiten damit verbunden sind, darf und muss gestellt werden. Bei Alberti beginnt die Erklärung beim Schutz gegen die äusseren (klimatischen) Einflüsse und führt dann von den Notwendigkeiten zu anderen, in der weiteren Entwicklungsgeschichte herausgebildeten Anwendungen. Daraus entsteht –

die ebenfalls bis heute mit vielen Fragen belastete – Dreiteilung gemäss der Ordnung ‚notwendig‘, ‚nützlich‘, ‚schön‘ („voluptas). All dies geschieht gemäss der Verschiedenheit der Menschen („pro hominum varietate in primis fieri“). Längst sind Schwierigkeiten ersichtlich, wenn man sich hier an die aristotelische ‚Freisetzung‘ und Konzentration der Architektur auf sich selbst erinnert. Bei Alberti folgt, weil nun dieser Rahmen – der Architektur! – unzweifelhaft gegeben ist, die Diskussion der „res publica“.

Es mag beiden, universaler Ordnung wie konkreter architektonischer Maßnahme, zudienen, nimmt man sich aus der Reihe der Grundprinzipien, die Vitruv zu Beginn des zweiten Kapitels des ersten Buches (I,II,2) ausführt, die „ordinatio“ vor. Sie betrifft die Regelung und Abmessung der Grössenverhältnisse und die Herausbildung proportionaler Verhältnisse zur Symmetrie. Symmetrie, so will es Vitruv, liegt in der besonderen Kompetenz der Architektur; doch in welchem Lebensbereich bis zur Astrophysik spielt die Symmetrie nicht eine bedeutende Rolle? Das geht einher mit der Häufigkeit architektonischer Metaphern ganz besonders bei Kant. Aber es hat auch 1951 am Mailänder Kongress eine selbstbezogene Sichtweise unterstützt und die architektonischen Gottesteilchen einer „divina proportio“ zutage befördert.¹⁵ Soweit öffnet sich die Architektur einer grundsätzlichen, theoretischen Diskussion. In Kants Kritik der reinen Vernunft steht die „Architectonik“ für die „Kunst der Systeme“, und er stellt „Artikulation“ gegen bloße Anhäufung („coacervatio“), nachdem schon zuvor Johann Heinrich Lambert 1771 in seiner doppelbändigen „Anlage zur Architectonic oder Theorie des Ersten und des Einfachen in der philosophischen und mathematischen Erkenntnis“ das Thema in aller Breite dargelegt und noch viel früher Johannes Wouwer in seiner Polymathie diese universale Bedeutung von Architektur herausgestellt und diskutiert haben:

„Αρχιτεκτονικὴ & princeps Philosophia, artium mater, easdem complexu suo continet.“¹⁶

Es hat weitergewirkt, nach Kant 1816 bei Gottlob Benjamin Jäsche in der *Einführung zu einer Architectonik der Wissenschaften*, deren Ziel die Vereinigung der gesamten Wissenschaften zu einem „systematischen Ganzen“ war, wofür er auch die Begriffe von „Encyclopädie“ und „Skiagraphie der Wissenschaften“ ins Feld führte, aber denjenigen der Architectonik dann vorzog.¹⁷ Und es hat die moderne Zeit erreicht; so hat beispielsweise Hermann Muthesius das Thema in seiner Grundsatzrede an der Dresdener Werkbundtagung 1911 „Wo stehen wir?“ aufgenommen, die ja bei der „Geistestätigkeit der Menschen“ ansetzte, um zur Form ausserhalb aller rechnerischen Ergebnisse und Zweckmäßigkeit zu gelangen und dies als „jene höhere Architectonik“ beschrieb, „die zu erzeugen ein Geheimnis des menschlichen Geistes ist, wie dessen poetische und religiöse Vorstellungen“.¹⁸ Die Vorstellung ‚außerhalb von Berechnung, Schlüssen und Beweisen‘ zu einer strengen Wissenschaft zu gelangen, hat ja gleichzeitig Edmund Husserl an prominenter

15 Vgl. Oechslin 2024.

16 Vgl. van Wouwer [1603] 1604: 229.

17 Vgl. Jäsche 1816: 1 und ‚Vorerinnerung‘.

18 Vgl. Muthesius 1912: 12.

19 Vgl. Husserl 1910/11: 341.

20 Vgl. Le Corbusier o.J..

Stelle in den letzten Satz seiner Studie *Philosophie als strenge Wissenschaft* aufgenommen.¹⁹ Und auch Le Corbusier hat diese Vorstellung einer über alle Berechnungen und Formeln gestellten Architektur benützt, da wo er die „pérennité“ der Architektur beschwört: „Ce sera l’architecture qui est tout ce qui est au-delà du calcul.“²⁰

Es sind universale Werte und Vorstellungen, bei denen sich die Architektur zuvorderst einordnet. Und es stellt eine Herkulesaufgabe, ein „endloses Arbeitsfeld“ dar, so wie dies Husserl für seine phänomenologische Wesenserfassung festgestellt hat.

Die besondere ‚systematisierende‘, Ordnung schaffende Kompetenz der Architektur hat sich nicht überraschend auch in der *Oekonomie* bemerkbar gemacht, nachdem ja allein schon der Begriff – das Haus (οἶκος) und die Ordnung (νόμος) – alles vorgegeben hat. Es betrifft jenen anderen, von Aristoteles wie Alberti früh in die Diskussion eingebrachten Bereich jener ‚res publica‘, in der die Architektur ihre ordnungsstiftende Kompetenz zur Geltung bringen kann. In der pseudo-aristotelischen Ökonomie wird das Stichwort der Analogie von Haus und Staat gegeben: „Civitas quidem est multitudo domorum“. Und mit Haus und Staat, „domus“ und „civitas“, wird die „res familiaris“ und die „res publica“ in Vergleich gesetzt und deren Lenkung durch eine („unus“) oder mehrere („plures“) Personen festgestellt. Alberti nimmt die Verschränkung der beiden gesellschaftlichen Organisationsformen (I, zu Beginn des 9. Kapitels des ersten Buchs) auf: „Quod si civitas philosophorum sententia maxima quaedam est domus, et contra domus ipsa minima quaedam est civitas.“²¹ Bei Alberti ist die Vorstellung der Stadt als großes Haus und des Hauses als kleine Stadt angekommen, was beinahe nie endende, städtebauliche Überlegungen zum Teil und dem Ganzen befruchtet hat.

21 Vgl. Aristoteles 1506, fol. 127 r.

Als Ordnungsstifter ist der Architekt einer ganz besonderen Herausforderung unterstellt. Und es lastet eine grosse Verantwortung auf ihm. Von welcher überragenden Bedeutung der Ordnungsgedanke ist, hat Hans Driesch in seiner *Ordnungslehre* (1912) belegt. Er sieht in dem Drang nach Ordnung eine „seelische Grundfunktion“ und führt vom Dasein und Sosein bis zur Form. Wie grundsätzlich er die Frage angeht, zeigt Driesch, wenn er das „Wissen um und das Haben von Ordnungsendgültigkeit“ als „eigentliches Wesen des Bewußten“ ausmacht. Er führt seine Lehre 1922 in diesem – spekulativen – Sinn in „Wissen und Denken“ fort.²²

22 Vgl. dazu Oechslin 2023a, hier insbesondere 116–128.

Ordnung als universale Grundlegung der Architektur, was sich an die Aufgabe der Wissenschaft – oder eben auch einer ‚Theorie‘ – anschließt, wie sie gemäß aristotelischer Tradition als „scientia existimatio sit de universalibus“ verstanden sein will! Grundsätzliches Nachdenken führt die Architektur über den konkreten Gegenstand hinaus immer wieder zu jener vielfach apostrophierten höheren Architektonik und verstrickt sie in allgemeine, grundsätzliche Fragen.

Väterchen Vitruv



Abb. 5 Fiktives Porträt Vitruvs, aus: Giovanni Amico, *L'Architetto Pratico*, I, Palermo: Aicardo, 1726, S. 106

Man soll sich nicht von Vitruv gefangen nehmen. Doch man findet bei ihm bezüglich der Frage nach Geschichte und Theorie eine Fülle von Hinweisen, von Tatsachen und Erfahrungen, die eingebettet sind in ein Netz von Beurteilungen und Wertungen mit dem Ziel, ein Ganzes, in den Worten Vitruvs ein „*corpus unum*“ zu bilden: „*encylios enim disciplina uti corpus unum ex his membris est composita.*“ (I,I,11). Trotz des ständigen Drangs nach Höherem bleibt das Nachdenken über die Architektur – ganz vitruvianisch – stets mit der spezifischen Erfahrung und Kompetenz im Tun verbunden.

Es hat sich so mit der Zeit eine Theorie der Architektur, eine ‚Architekturtheorie‘, herausgebildet und sich zuweilen von der Praxis abgelöst. Das Missverständnis im platten Ersatz der von Vitruv zwecks Definition der „*scientia*“ der Architektur (I,I,1) verwendeten Begriffe von „*fabrica*“ und „*ratiocinatio*“ durch *Praxis und Theorie* findet sich 1673 schon bei Claude Perrault, der dabei das Wichtigste vernachlässigt, wonach sich die erweiterte Einsicht und Kompetenz aus der ganz konkreten Erfahrung des architektonischen Tuns und deren Erklärung und Darlegung ergibt und dies von Vitruv auch deutlich hervorgehoben wird.²³ Es ist kein Nebeneinander, kein ‚Parallelismus‘, sondern ein (betonter) *Wirkzusammenhang*! Das leugnet Perrault im Grundsatz nicht, doch seine Rechtfertigung wirkt oberflächlich und gibt sich übrigens unnötigerweise vordergründig ‚frankophil‘: „*Les mots de Fabrica & de Ratiocinatio de la maniere que Vitruve les explique, ne pouvoient estre autrement traduits que par Pratique & Theorie, parceque raisonnement est un mot trop general, & que Fabrique n'est par François.*“²⁴ Perrault nimmt sich diese Freiheit, schliesslich hat er ja im Titel seiner Übersetzung Vitruvs auch das „*corrigez*“ hinzugefügt. Man hatte damals in der neugegründeten Architekturakademie die Unlesbarkeit der alten Übertragung Jean Martins gerügt.

²³ Vgl. Perrault 1673: 2: „*Cette science s'acquiert par la Pratique & par la Theorie.*“

²⁴ Perrault 1673: 2, Anm. 3. – Das muss man wohl mit der in der Préface verkündeten Überwindung früherer Arroganz verbinden („*Cette fierté que la nature a mise dans les esprits qui se sentent capables de quelque chose d'excellent...*“) und dient natürlich der Betonung der eigenen Verdienste um Vitruv. Er hätte so viele Anmerkungen gemacht, wie alle vorangegangenen Interpreten zusammen. Daniele Barbaros Name kommt in dieser Preface gerade einmal, ohne weitere Zusätze vor. Daniele Barbaro hatte in seiner Vitruvübersetzung dem Begriffspaar längere Kommentare gewidmet, dabei die „*ratiocinatio*“ mit „*discorso*“ übersetzt – wie zuvor Jean Martin mit „*discours*“ – und dadurch die nachfolgende Erklärung durch das „*demonstrare atque explicare*“ betont; seine Übersetzung der Definition der *ratiocinatio*: „*Discorso è quello, che le cose fabricate prontamente, & con ragione di proportione puo dimostrando manifestare.*“ Vgl. [Barbaro] 1556: 8.

Weshalb Perrault jedoch das „raisonnement“ zu allgemein vorkommt, wo doch gerade dies auf den grösseren intellektuellen Zusammenhang und auf das allgemeine Denkvermögen zielt, ist schleierhaft. Vitruv selbst verweist ja darauf, dass im Unterschied der auf die konkrete Disziplin des Bauens, des „operis effectus“ bezogenen, beschränkten „fabrica“, das mit der „ratio“ verbundene grundsätzliche Nachdenken über diesen engeren Rahmen hinaus die „docti“ ganz allgemein interessiert; die „ratiocinatio“ ist „commune cum omnibus doctis“. (I,I,14) Diese beiden, unterschiedlichen Bereiche hat Vitruv im ersten Satz zu Umfang und Zusammensetzung der „scientia“ der Architektur aufgelistet: „omnibus disciplinis et variis eruditionibus ornata.“ Anders verhält es sich bei der unmittelbar nachfolgenden, konkreten und deutlich differenzierenden Erklärung der beiden Grundlagen der Architektur, der „fabrica“ und „ratiocinatio“ und deren Verhältnis, des aus der Erfahrung entwickelten, erklärungsbedürftigen Machens und des – nebst dieser Aufgabe des Aufzeigens und Erklärens – nun eben allgemein interessierenden ‚Denkens‘. Die entsprechenden Zuständigkeiten und Kompetenzen reichen unterschiedlich weit, sind für das handwerkliche Tun („quae manibus perficitur e materia“) enger gefasst als die „ratiocinatio“ mit ihren unbeschränkten Möglichkeiten; doch gehören beide zusammen. Die Tätigkeit der „fabrica“ für sich allein, ohne die Hilfestellung der „ratiocinatio“, hiesse bloß einem Schatten hinterherzurennen („umbram non rem persecuti videntur“; I,I,2).

Davon in Abweichung und vermehrt gemäß zeitgenössischer Auffassung und deren philosophischen Kenntnissen und Traditionen hat sich die Diskussion zum allgemeinen Verweis auf ‚Theorie und Praxis‘ verschiedentlich weiterentwickelt, so in besonders eindringlicher Weise und im Zeichen der damaligen Kunsttheorie und ihrer Hochschätzung des Konzepts der „Idea“ bei Vincenzo Scamozzi.²⁵ Er bezieht es insgesamt auf „tutte le Scienze, e tutte l’arti liberali“ und unterscheidet dann zwischen dem Philosophen, der alles „senza alcuna materia“, also ‚rein philosophisch‘, „in astratto“, nach der Ursache „per via delle cause“ angeht, vom „Fisico pratico“, der alles im Einzelnen und in seinem Zusammenhang, aber nicht grundsätzlich ‚wissenschaftlich‘ untersucht: „E perciò non è scientifico“. Vorerst! Doch auch der (praktische) Architekt, so Scamozzi, weil er *alles* in seinem *Intellekt* betrachtet und erwägt und bezüglich Form und Teile der Architektur nach Ursachen sucht, verfährt wissenschaftlich:

„Laonde, mentre l’Architetto specula nella sua Idea, e nel suo intelletto, e discorre le cause di tutte le forme, e parti di qualunque edificio, e le cause materiali, & efficienti, & i fini loro, (che sono nell’intentione) all’hora egli è, puro scientifico.“²⁶

Die den Sinnen zugeordneten „corpi artificiali, & habitabili, (che sono i fini, per i quali essi sono fatti)“ gehören nun einmal der Erfahrung und der ‚Kunst‘ an, was Scamozzi in Berufung auf Plato bestätigt und festhält. Die entsprechende Unterscheidung bezieht er auf die, die sie anwenden; für die Gelehrten

²⁵ Vgl. Scamozzi 1615, Parte prima, Lib. Primo, Cap.II: 7. – Vgl. dazu und im Folgenden: Oechslin 2016, hier 152–155.

²⁶ Scamozzi 1615: 7.

(„savi“) ist die Architektur „scienza prestantissima“ und für die Praktiker ist sie ‚Kunst‘. Die besondere – von Aristoteles bis Alberti betonte – ‚leitende Kompetenz‘ des Architekten belegt er gleichfalls mit Plato, während er umgekehrt die „arte ad faciendum“ mit den „Capi Mastri“ verbindet. Doch Wissenschaftlichkeit auch hier! Vincenzo Scamozzi spricht anderswo, bezogen auf die praktische Umsetzung und mit Bezug auf Averroes von den „Scientie fative ovvero attive“. Er bleibt also bei der grundsätzlichen Zuordnung der Architektur zu den Wissenschaften und bezieht sich nebenbei auf die vier, bei Averroes aufgelisteten „modi“: „aut communis, aut propria, aut in actu, aut in potentia“.²⁷

27 Vgl. Oechslin 2016: 154–155.

Die beiden unterschiedlichen Begriffe und Zuständigkeiten von „fabrica“ und „ratiocinatio“ bleiben auch bei Scamozzi – trotz der evidenten Bevorzugung allseits gegebener wissenschaftlicher Kompetenz – in ihrer unterschiedlichen Akzentuierung erhalten. Es bleibt ja bis heute ein oft umstrittenes Thema! Scamozzi nennt derweil die Architektur, weil sie sich wissenschaftlicher Beweisführung, der „dimostrazioni, certi & indubitabili“ bedient, „*Scientia speculativa*“; in der Kompetenz der Architektur liegt „il saper in potenza, e il redur anco le cose in atto per via delle cause, e delle ragioni“. Und so ist sie insgesamt unter den „Scientie Morali, e Naturali, e Mathematiche [...] degnissima, e principalissima“.²⁸ Das führt bei der Umsetzung in der Architektur zur Abfolge des vorangehenden „ritrovare l’inventione, e dar ordine a tutte le cose“, während nachfolgend die „Artefici“ die materielle Ausführung, das „condur l’opera al fine desiderato“ besorgen.²⁹ Scamozzi hat hier, wie zuvor Alberti, die Reihenfolge Vitruvs umgedreht; die geistige Tätigkeit, das *Erfinden und Konzipieren* – wie bei Alberti, der dies unter dem Begriff der „lineamenta“ zusammenführt – geht voraus, während bei Vitruv die „ratiocinatio“ mit ihrem „demonstrare atque explicare“ zwecks Klärung des an die „fabrica“ gebundenen Geschehens nachgereicht wird. Nun also gilt ‚Theorie und Praxis‘; es weist auf den Wandel innerhalb der – nun endgültig aus der Taufe gehobenen – ‚Architekturtheorie‘ in solch entscheidenden Fragen hin. Und natürlich betrifft es oftmals auch ganz grundsätzlich den Wettbewerb zwischen diesen beiden Instanzen. Ausgerechnet Augustin Charles D’Aviler, der die wohl bedeutendste französische Ausgabe Scamozzis in der damals üblichen Beschränkung auf die Säulenlehre 1685 herausgab, flüchtete sich aus der akademischen, theoretischen Enge der Architekturakademie François Blondels in die Arme des deshalb auch über alles gelobten, führenden Praktikers Jules Hardouin-Mansart: „je me fais uns sensible joye de vous donner en cette occasion un témoignage public de la paßion inviolable, avec laquelle je seray toute ma vie.“ Er hat sich durch seine Werke und die Berufung der besten Fachleute („ce choix si juste que vous faites des plus habiles Ouvriers“) für das höchste Amt der königlichen Bauhierarchie empfohlen.³⁰ Und D’Aviler selbst dreht das Rad noch weiter in Richtung Praxis und wendet sich an diejenigen, die sich mehr den Bildern als den Texten widmen: „On declare que ce Livre est plustost fait pour les Ouvriers qui regardent plus les figures que les discours, que pour ceux qui ne s’attachent qu’à la Theorie...“.³¹ Das Spektrum architekturtheoretischer Betrachtung ist weit!

28 Vgl. Scamozzi 1615: 6.

29 Vgl. Scamozzi 1615: 6.

30 Vgl. D’Aviler 1685: o.S. (Epistre). – und vgl. Oechslin 2016: 147–150.

31 Vgl. D’Aviler 1685: o.S. (Preface)

Der Sachverhalt ist komplex. Es lohnt sich umso mehr, immer wieder bei Vitruv selbst nachzulesen, gerade weil seine Erklärung im ersten Abschnitt seiner Zehn Bücher all dies in Klarheit darlegt. Bei den italienischen Kommentatoren gesellen sich dann sehr häufig in guter humanistischer Tradition Verweise auf antike Philosophen dazu, wie das Daniele Barbaro in besonderer Weise dokumentiert, der 1556 das Anfangskapitel der Metaphysik Aristoteles' in das Proemio seiner Vitruvübersetzung aufnimmt und dem Gang von der Erfahrung zur Kunst besondere Aufmerksamkeit schenkt. Es ist die „ratiocinatio“, die die Interpreten immer wieder ganz besonders herausfordert. Es betrifft jene besondere Befähigung, die Aristoteles in der *Nikomachischen Ethik* dem „habitus faciendi“ des Bauens mit dem „cum ratione“ hinzugesetzt hat: die *Hilfestellung* des Nachdenkens, was sich beinahe beliebig auf alle Möglichkeiten intellektueller Arbeit ausdehnen lässt. Im Rahmen der Ethik, die dem menschlichen Handeln in der Zielsetzung gewidmet ist, ein Gut zu erstreben, erinnert es daran, dass sich gemäss Vitruv wie insbesondere auch bei Leon Battista Alberti die Architektur auf alle erdenklichen gesellschaftlichen Fragen, auf die umfassende Wirklichkeit in ihrer gesamten Breite bezieht; Aristoteles hatte dem ja auch wie oben ausgeführt das Wörtchen ‚architektonisch‘ hinzugesetzt. Jene Intelligenz steht im Dienst des Menschen und seinem zielgerichteten „rechten Begehren“, ist praktischer Vernunft und der Wirklichkeit verpflichtet und führt – gemäß späterer Differenzierung – aus dem „Princip der Spekulation“ heraus und bewirkt die Überführung der Obliegenheiten von der Vernunft zum Verstand und damit „in die Kette der Endlichkeiten des Bewusstseyns“.³²

„Ratiocinatio“ steht in alter Tradition auch präziser für den Syllogismus, somit für ein ‚aufzeigendes‘ Beweisverfahren; es erfüllt so besehen ein modernes Kriterium der Wissenschaftlichkeit. Gemäss Vitruv soll es die „fabrica“ stützen gemäß der Vorgehensweise des „*demonstrare atque explicare*“ (I,I,1). Die „ratiocinatio“ – das „cum ratione“ – steht auf ‚vernünftiger‘ Basis und begleitet das Zusammengehen mit der „fabrica“. Das „*demonstrare atque explicare*“ soll durch und durch dem Bauprozess dienen, entsprechende Vorgänge vorzeigen und erklären. Sie sind – modern gedeutet – *diskursiv* und *kritisch*. Und dies ist in ihrem Tun, der Tätigkeit, zutiefst mit der Gesellschaft verbunden, in Bewegung und insofern unvermeidbar Teil von Geschichte.

32 Hier nur ein flüchtiger Verweis auf die damals bedeutende Diskussion zu Vernunft und Verstand: Vgl. Hegel 1801: vii (Vorrede).

... und die Geschichte

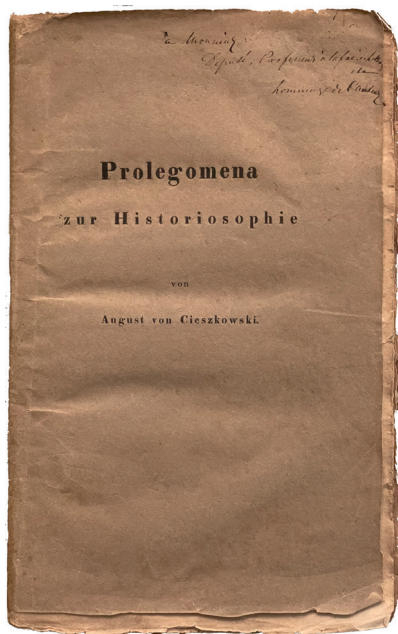


Abb. 6 August von Cieszkowski, Prolegomena zur Historiosophie, Berlin: Veit, 1838, Umschlag (links)

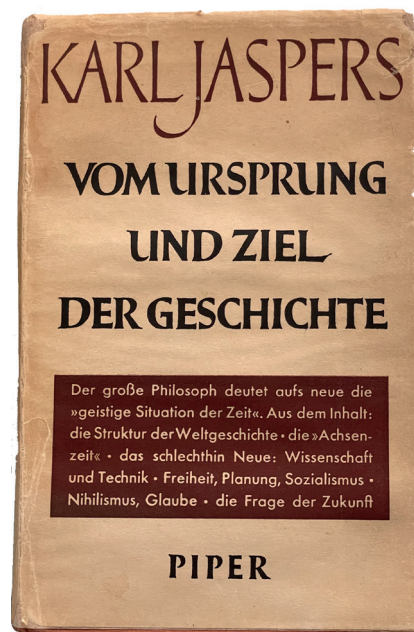


Abb. 7 Karl Jaspers, Vom Ursprung und Ziel der Geschichte, München: Piper, 1949, Umschlag (rechts)

Nimmt man all dies zusammen und verbindet man es mit dem, was Vitruv zum Bauen (zur „fabrica“ und zu den ‚Tatsachen‘) ausführt und dem, was er zwecks Erklären und Darstellen („explicare ac demonstrare“) ergänzend an die Seite stellt, so ist im Grunde genommen der Rahmen aller geschichtlichen Erforschung und Deutung in der ganzen, allumfassenden Weite bezeichnet. Es ist die Geschichte selbst! Und das eröffnet in der Tat ein „endloses Arbeitsfeld“. Nimmt man dazu, was Karl Jaspers als unabdingbare Bedingung von Geschichte hinzusetzt, nämlich das „*Wissen von Geschichte*“, so ist diese Aufgabe – mitsamt allen ‚theoretischen‘ Bemühungen – unmissverständlich beschrieben: „Geschichte ist eins, Geschehen und Selbstbewusstsein dieses Geschehens, Geschichte und Wissen von Geschichte.“³³

33 Vgl. Jaspers 1949: 290.

Man erkennt schnell, dass sich, soll das gesamte Bauen zusammen mit der „höheren Architektur“, dem was *sie selbst* an Einsichten, Verständnis und Wissen hinzugesetzt hat, in Betracht gezogen werden, ein Horizont auftut, der mit der Weite der Geschichte gleichzieht. Dem Menschen und der Gesellschaft mit Haus und Stadt verpflichtet, ist Architektur notgedrungen Teil der Geschichte.

Akzeptiert man diese Prämisse, so sieht man mit Schrecken, wie wenig aus der vitruvianischen Tradition bemerkt und erforscht ist und wie häufig die seit Alberti verstärkte Verbindung mit Gesellschaft und mit dem Menschen in der geschichtlichen Erfassung des architektonischen Schrifttums übersehen wird; er, der Mensch ist es doch, der in humanistischer Tradition das Wichtigste ist. Giovanni Pico della Mirandola lässt in seinem „De Homine“ Abdalen Saraceno auf die entsprechende Frage antworten: „Nihil spectari homine admirabilius respondisse“, was gleich ergänzt wird: „Magnum o asclepi miraculum est homo.“³⁴ Die Kunstgeschichte der Architektur (und ihrer Theorie) hat sich dagegen seit Vignola und der französischen Akademie François Blondels sehr

34 Vgl. Pico della Mirandola 1530: fol 2 r.

einseitig auf die *Stile der Säulenordnungen* kapriziert. Und das Interesse an *Stil und Ästhetik* hat auch in modernen Zeiten dominiert. Die der ‚Moderne‘ unmittelbar vorangegangene Geschichte hatte das Nachsehen, nachdem sie unter den Verdacht ‚historistischer‘ Rückwärtsgewandtheit geraten und der kollektiven Etikettierung als ‚Historismus‘ zum Opfer gefallen war, wo doch gerade dieser geschichtliche Moment im Zeichen rasant sich vermehrenden ‚polytechnischen‘ Wissens und Erfahrung stand und dies auch stets dem geschichtlichen Bewusstsein inkorporiert worden ist.³⁵ „Geschichte und Wissen von Geschichte“! Vitruvs Lehre wurde auch damals angepasst und weitergeführt. Bei Rondelet hieß es jetzt: „C’est une science vaste, qui a pour objet la sûreté, la commodité et la magnificence“.³⁶ Selbst in der Werbebroschüre für die Architektur, die das Museum of Modern Art in New York 1942 anbot, standen Vitruvs Thesen auf der ersten Seite: „2000 years ago the roman architect VITRUVIUS said: ARCHITECTURE should meet three requirements utility, strength, beauty.“³⁷ Da hat die moderne ‚Spannung‘ zwar die alte ‚firmitas‘ ersetzt, oder eben in adäquater, zeitgemäßer Weise abgelöst. Die Geschichte ist stets dabei. Und Giedion hat mit seiner Fußnote zu Gropius’ Dessauer Bauhaus die doppelte Welt von Tatsachen und ihren Deutungen, der Technik und der (corbusierianischen) „esthétique de l’ingénieur“ auch für diese Zeit dokumentiert und so die ‚Spannungen‘ der Mechanik in die ästhetische Welt katapultiert: „Erst nach einem halben Jahrhundert ist man imstande, die Spannungen*, die in den Materialien liegen, wirklich auszunützen und den dekorativen Schleim zu überwinden. *Spannung im ästhetischen Sinn.“³⁸ Einmal mehr: „Geschichte und Wissen von Geschichte“!

Karl Jaspers’ „Wissen von Geschichte“ ergänzt jene in ihrer Zeit sehr bedeutsame Tatsachenforschung um eine grundsätzliche Bestimmung ihrer Ziele und einen tieferen Sinn. Mit dieser Option, dem kategorischen Imperativ jeder Geschichte, wächst die Bedeutung der Erforschung dieser Grundlage gemäß dem von Francesco Bianchini 1697 gegebenen Stichwort einer „Istoria Provata“.³⁹ Mit der verbesserten, vordringlichen Suche nach Tatsachen, mit denen Eduard Gerhard 1832 und 1834 für das neugegründete archäologische Institute in Rom warb, ist auch deren tiefere ‚Ergründung‘ mitbedacht.⁴⁰ Immer wieder verändern neue Tatsachen den Blickwinkel und fordern notwendigerweise eine Anpassung ein: eine *lebendige Geschichte!*

Auch hier gibt es keine Grenzen und es besteht gerade deshalb die ständige Notwendigkeit, den Blick auf das Ganze zu richten. Insofern ist selbst die Angst vor dem Nichtwissen förderlich, auch wenn das „*nihil esse firmum*“ der Pyronnisten schon immer die Historie beunruhigte; es hat den Polyhistoriker und Bibliothekar in Jena Burkhard Gotthelf Struve dazu gebracht mit Seneca festzustellen, es genüge auch nur Überflüssiges, als gar nichts zu wissen, und mit Protagoras traf er überall nur Zweifel an.⁴¹ Es war und ist eine ständige Herausforderung.

Gerade umgekehrt kann man einer „Historiosophie“ im Sinne von August von Cieszkowski folgen, der damit die „speciale Beziehung und Anwendung zur Geschichte der Menschheit“ in der „Totalität der Weltgeschichte“ anstrebt.⁴²

35 Vgl. Oechslin 2012: 594–597.

36 Oechslin 2012: 596.

37 What is modern architecture? 1942.

38 Vgl. Giedion 1928: 49.

39 Vgl. dazu das Kapitel *Geschichte und das „Wissen von Geschichte“* in: Oechslin 2023b: 107–133.

40 Vgl. Gerhard, Eduard 1832 und 1834; vgl. Oechslin 2003b: 92.

41 Vgl. Struvius 1721: 3: „Satius est super-
vacua scire quam nihil.“

42 Vgl. Cieszkowski 1838: 68 und 7.

Jaspers gab insofern alle Stichworte, die Umschreibung von Geschichte als der Erörterung „von menschlichen Dingen“ und deren Gang, was unvermeidbar das „prognostische Denken“ mitnimmt.⁴³ Aber auch Freiheit, Macht und der Versuch eine „Struktur“ der Weltgeschichte mitzunehmen. Was will man mehr? „Um die Geschichte liegt der grenzenlose Raum des Seienden überhaupt.“ Und sie wird durch die stetige Beurteilung auf das Allgemeine hingeführt und findet zur Idee des Ganzen.⁴⁴ Entwicklung und grenzenlose Dauer sind Synonyme von Geschichte; sie bleibt – mitsamt den festen Tatsachen, auf die immer ein neuer Blick fällt – dynamisch und muss deshalb auch im alten Sinne ‚kritisch‘ bleiben und sich immer wieder auf Flügel wagen dürfen. Dass sie aus all dem Geschichte und auch Wissen von Geschichte – also auch ‚Theorie‘ – formt, führt sie zu diesem Ganzen, auf das es doch am Ende ankommt. Höhere Geschichte oder einfach ‚Geschichtsbewusstsein‘? Die Anbindung an die Welt der Tatsachen, deren Erarbeitung jener zudient, bleibt stets unabdingbar. Der mit Geschichte aufs Engste vertraute Gottfried Semper formuliert dies so:

43 Vgl. Jaspers 1949: 191.

44 Vgl. Jaspers 1949: 291.

„Wenn er seine nächste Sphäre auffasst, in ihr der allgemeinen Regung die Richtung zu geben strebt [...], bereitet er dem höheren Wissen den Stoff zur Weiterbearbeitung, zu der Beantwortung jener allgemeineren culturphilosophischen Fragen vor, die das eigentliche Thema sind.“⁴⁵

45 Semper 1852, vgl. Oechslin 2003a: 57 und 77–79.

Noch einmal die Zweifel! Auch wenn das Risiko bestehen mag, den „geraden Weg“ der „Ursachen und Folgen der Begebenheiten“ zu verlassen, was in ein „Labyrinth ohne Ausgang“ führt, oder, was noch verhängnisvoller ist, dass „die eigenthümlichen Ansichten der Geschichtsschreiber“ sich von der „Wahrheit der Begebenheiten“ absetzen würden, es ist alles Teil dieser Geschichte.⁴⁶ Das hat Nietzsche auf Niebuhr bezogen – im berühmten Text „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“ – das Bedenken formulieren lassen, dass, wer sich auf einen überhistorischen Standpunkt begibt, „gar keine Verführung mehr zum Weiterleben und zur Mitarbeit an der Geschichte verspüren könnte“, sich also aus dem konkreten Leben und Geschehen herausnehmen würde. Zerreißproben! Kommt Hilfe? Ein „nothwendiges, erklärendes Band“ muss im Sinne der Hermeneutik gemäß Konrad Levezow die beiden Sphären, also auch „Geschichte und das Wissen der Geschichte“ im Sinne einer „vernünftigen Erklärungskunst“ zusammenhalten, wobei er dann den „Erkenntnisgrund“ und die „Erkenntnisquelle“ miteinfordert.⁴⁷ Oder aber, den „übergeschichtlichen“ Standpunkt ganz dezidiert an die Idee der Freiheit – von Idealismus und Realismus getrennt – zu koppeln, wie das Nicolai Hartmann suggeriert?⁴⁸

46 Vgl. Einfälle eines Dilettanten 1812: 31 und 36.

47 Vgl. Levezow 1834: 4–5 (§ 3). – Vgl. Oechslin 2003b: 96.

48 Vgl. Hartmann 1924.

Alles Geschichte mitsamt ihren Zweifeln, Nöten und Mängeln, die wir – herausgefordert und munter – im Fluss der Zeit mit unseren Gedanken auf unseren Flug mitnehmen! Ein unschätzbare Schatz von Wissen und Erfahrung, an dem wir weiterarbeiten, variierend, ergänzend, weiterfliegend...

Autor

Werner Oechslin, geboren 1944, studierte Kunstgeschichte, Archäologie, Philosophie und Mathematik in Zürich und Rom, lehrte am MIT, an der TU Berlin, in Bonn, in Harvard, an der Ecole d'Architecture in Genf und an der ETH Zürich, wo er von 1986 bis 2006 dem Institut für Geschichte und Theorie der Architektur vorstand. Von 1996 bis 2002 leitete er die Auswahlkommission des Study Center am CCA Montréal und war auch Mitglied des Board of Trustees. Er ist Mitglied des consiglio scientifico des Centro Internazionale di Studi di Architettura Andrea Palladio in Vicenza. In der Gründungsphase war er Mitglied des consiglio scientifico der Scuola di Architettura in Mendrisio.

1998 hat er seine umfangreiche Forschungsbibliothek mit mehr als 60.000 Quellen-schriften und Büchern zur Architektur und verwandten Disziplinen in eine Stiftung über-führt. 2006 wurde der von Mario Botta geplante Bibliotheksneubau in Einsiedeln eröff-net. Die Stiftung Bibliothek Werner Oechslin ist Mitglied der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften / SAGW und der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften.

Werner Oechslin ist Autor zahlreicher Beiträge zur Architektur- und Kunstgeschichte vom 15.–20. Jahrhundert. Den Schwerpunkt bilden Studien zur Architekturtheorie, zur Ar-chitektur der Moderne, zum 18. Jahrhundert sowie Untersuchungen zu besonderen Pro-blemen der Architekturzeichnung, Architekturtypologie und der ephemeren Architektur (Festarchitektur). Als letzte grössere Arbeiten erschienen unter anderen Palladianismus: Andrea Palladio – Kontinuität von Werk und Wirkung (Zürich 2008), Architekturtheorie im deutschsprachigen Kulturraum 1486–1648 (Basel 2018), Werkbundzeit (München 2021), Das grösste Buch – die grösste Geschichte. Fischer von Erlachs „Entwurf einer His-torischen Architectur“ (Basel 2023).

Werner Oechslin wirkte an zahlreichen Ausstellungen mit. Er verantwortet die Edi-tion Bibliothek Werner Oechslin beim Colmena Verlag und gibt seit 2001 die Zeitschrift Scholion als Mitteilungsblatt der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin heraus. Von 1981 bis 1998 war er Mitherausgeber der Zeitschrift Daidalos. www.bibliothek-oeschlin.ch

Literatur

Apelt, E[rnst] F[riedrich] (1854): Die Theorie der Induction. Leipzig: Engelmann.

Aristoteles (1496): [Aristoteles, Opera] Hoc in volumine continentur infrascripta opera Aristotelis ... Venezia: Gregorius de Gregoriis.

Aristoteles (1506): Economicorum Aristotelis Recognitore et Explanatore Iacobo Fabro Stapulensi Liber Primus. In: [Aristoteles:] Contenta. Politicorum libri Octo. Commentarij Economicorum Duo ... Paris: Henricus Stephanus.

Aristoteles (1527): Contenta decem librorum Moraliu Aristotelis, tres conversiones ... Paris: Simon de Colines.

D'Aviler, Augustin Charles (1685): Les Cinq Ordres d'Architecture de Vincent Scamozzi Vicentin. Paris: Coignard.

Baader, Franz von (1796/1809): Ueber Kant's Deduction der praktischen Vernunft und die absolute Blindheit der letzteren [geschrieben 1796, zuerst gedruckt 1809]. In: Hoffmann, Franz (Hg.) (1851): Sämtliche Werke, Erster Band. Leipzig.

[Barbaro, Daniele] (1556): I Dieci Libri Dell'Architettura Di M. Vitruvio Tradutti Et Commentati Da Monsignor Barbaro Eletto Patriarca D'Aquileggia. Venezia: Marcolini, 1556.

Baus, Ursula (2024): Theorie-Landschaften. In: Marlowes. www.marlowes.de/theorie-landschaft (28.10.2024)

- von Cieszkowski, August (1838): Prolegomena zur Historiosophie. Berlin: Veit.
- de Cusa, Nicolaus (nicht nach 3. Okt. 1488): Dyalogus de apice teorie. In: [Opuscula theologia et mathematica, 2]. Strasburg: Martin Flach.
- Einfälle eines Dilettanten über historische Gegenstände (1812): In: Schlegel, Friedrich (Hg.): Deutsches Museum, Zweyter Band. Wien: Camesinasche Buchhandlung, S. 24–38.
- Gerhard, Eduard (1832 und 1834): Thatsachen des archäologischen Instituts in Rom, Berlin: Druckerei der königlichen Akademie der Wissenschaften.
- Giedion, Sigfried [1928]: Bauen in Frankreich Eisen Eisenbeton. Leipzig/Berlin: Klinkhardt & Biermann.
- Goethe, Johann Wolfgang von (1812): Materialien zur Geschichte der Farbenlehre. In: Ders.: Zur Farbenlehre. Zweyter Band; Zweyten Bandes erste Abtheilung. Wien: Geistinger.
- Hartmann, Nicolai (1924): Diesseits von Idealismus und Realismus. Ein Beitrag zur Scheidung des Geschichtlichen und Übergeschichtlichen in der kantischen Philosophie. In: Kant-Studien 29, Heft 1–2, S. 160–206.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1801): Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie in Beziehung zu Reinhold's Beyträge ... Jena: Seidler.
- Husserl, Edmund (1910/11): Philosophie als strenge Wissenschaft. In: Logos, Band 1. Tübingen: Mohr, S. 289–341.
- Jaspers, Karl (1949): Vom Ursprung und Ziel der Geschichte. München: Piper.
- Jäsche, Gottlob Benj[amin] (1816): Einleitung zu einer Architektonik der Wissenschaften. Dorpat: Schönmann.
- Kant, Immanuel (1783): Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik die als Wissenschaft wird auftreten können. Riga: Hartknoch.
- Ders. (1786): Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. Riga: Hartknoch.
- Ders. (1787): Kritik der reinen Vernunft, 2. Aufl.. Riga: Hartknoch.
- Ders. (1793): Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis. In: Berlinische Monatsschrift, 2. Bd., S. 201–284.
- Ders. (1798): Anthropologie in pragmatischer Hinsicht abgefaßt. Königsberg: Nicolovius.
- Le Corbusier (o.J.), Pérennité. In: L'Esprit Nouveau, n. 20, o.S.
- Levezow, Konrad (1834): Über archäologische Kritik und Hermeneutik. Berlin: Druckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften.
- Muthesius, Hermann (1912): Wo stehen wir? In: Die Durchgeistigung der deutschen Arbeit (= Jahrbuch des deutschen Werkbundes). Jena: Diederichs, S. 11–26.
- Nerdinger, Winfried; Oechslin, Werner (Hgg.) (2003): Gottfried Semper 1803–1879. Architektur und Wissenschaft. München/Zürich: Prestel/gta Verlag.
- Oechslin, Werner (2003a): „... bei furchtloser Konsequenz (die nicht jedermanns Sache ist) ...“. Prolegomena zu einem besseren Verständnis des Semper'schen Kosmos. In: Nerdinger/Oechslin (2003), S. 53–90.
- Ders. (2003b): Gottfried Semper und die Archäologie in ihren neuerlichen Anfängen um 1830. In: Nerdinger/Oechslin (2003), S. 92–100.
- Ders. (2008): „... und welche Vernunft speculirt nicht ...“: NEBENGEBÄUDE – architektonische und andere! In: Ders. (Hg.): Wissensformen. Sechster Internationaler Barocksommerkurs, Zürich: gta Verlag, 2008, S. 16–37.

Ders. (2012): Der Architekt als Theoretiker. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Der Architekt. Geschichte und Gegenwart eines Berufstandes. Band 2, München: Prestel, S. 577–601.

Ders. (2016): Scienza universale versus dottrina architettonica e sistema di regole. La storia alterna e accidentata della fortuna de L'Idée de l'Architecture Universale di Scamozzi, in: Barbieri, Franco (Hg.): Vincenzo Scamozzi Teorico Europeo. Vicenza: Accademia Olimpica, S. 121–159.

Ders. (2023a): Die Bibliothek, die Architektur und die ‚Architektonik‘ [2011]. In: Ders.: Atem der Bücher. Die Bibliothek. Basel/Einsiedeln: Colmena/Edition Bibliothek Werner Oechslin, S. 108–187.

Ders. (2023b): Das grösste Buch – die grösste Geschichte. Fischer von Erlachs „Entwurf einer Historischen Architektur“. Basel/Einsiedeln, Colmena/Edition Bibliothek Werner Oechslin.

Ders. (2024): Zwischen Regelwerk und ‚Weltanschauung‘: Proportionslehre angewandt? Oder doch die umfassende Lehre von der Harmonik (der Welt)? In: Scholion 16, S. 236–284.

Orlandi, Giovanni (Hg.) (1966): Leon Battista Alberti: De Re Aedificatoria. Milano: Polifilo.

Perrault, Claude (1673): Les Dix Livres d'Architecture de Vitruve. Corrigez et Traduits nouvellement en François, avec des Notes & des Figures. Paris: Coignard.

Pico della Mirandola, Giovanni (1530): De Homine. Basel: Henricpetrus.

Scamozzi, Vincenzo (1615): L'Idée Della Architettura Universale. Venezia: expensis auctoris.

Semper, Gottfried (1852): Wissenschaft, Industrie und Kunst. Vorschläge zur Anregung nationalen Kunstgefühles. Braunschweig: Vieweg.

Senger, Hans Gerhard (Hg.) (2002), von Kues, Nikolaus: De apice theoriae. Auf der Grundlage der kritischen Edition übersetzt und mit Einleitung, Kommentar und Anmerkungen herausgegeben von Hans Gerhard Senger (= Philosophisch-Theologische Werke, Bd. 4). Hamburg, Meiner; Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Struvius, Burcard Gotthelf (1721): De Pyrrhonismo Historico Dissertatio Praeliminaris. Editio Altera. Jena: Troebert (edition altera).

What is modern architecture? 1 introductory series in the modern arts. New York: Museum of Modern Art, [1942].

van Wouwer, Johannes ([1603] 1604): De Polymathia Tractatio. Basel: Froben.

Abbildungen

Fig. 1 APEX THEORIAE: Nikolaus von Kues, Dyalogus de apice theorie. In: [Opuscula varia, II], [Strassburg: Martin Flach, nicht nach 2. Januar 1489], [E 4v]

Fig. 2 Athènes en 13 heures: Amedée Ozenfant, Tour de Grèce, Paris: Éditions M.I.E.U.X., 1938

Fig. 3 Falter in der Fensterlaibung, Bibliothek W. Oechslin 2024

Fig. 4 J. Heinrich Lambert, Anlage zur Architectonic, oder Theorie des Einfachen und des Ersten in der philosophischen und mathematischen Erkenntniß, I, Riga: Hartknoch, 1771, Titel

Fig. 5 Fiktives Porträt Vitruvs, aus: Giovanni Amico, L'Architetto Pratico, I, Palermo: Aicardo, 1726, S. 106

Fig. 6 August von Cieszkowski, Prolegomena zur Historiosophie, Berlin: Veit, 1838,
Umschlag

Fig. 7 Karl Jaspers, Vom Ursprung und Ziel der Geschichte, München: Piper, 1949,
Umschlag

Zitiervorschlag

Werner Oechslin

GESCHICHTE – Theorie der Architektur

In: Wolkenkuckucksheim | Cloud-Cuckoo-Land | Воздушный замок,
Internationale Zeitschrift zur Theorie der Architektur (ISSN 1430-3863),
28. Jg., Nr. 44/45, Präsenz der Architekturgeschichte, 2024/2025, S. 15–33.